



Die antike Sage um die Nympe Daphne, die berückend schöne Tochter eines Flussgottes, inspirierte Künstler seit Jahrhunderten. Etwa Tintoretto, den italienischen Maler des Manierismus. Ebenso den Dichter Ovid. Auch den Komponisten der Spätromantik Richard Strauss. Und selbstredend die Bildhauer, etwa den Barockmeister Bernini. Bei allen ist das zentrale Motiv das heftige, gleichsam aggressive männliche Begehren und der Übergriff – zugleich aber auch der Augenblick der Abwehr der bedrängten Frau, ihre sich schützende Erstarrung. Und die Verwandlung zu einem blühenden Lorbeerbaum, als ehrendes Zeichen für Reinheit, Schönheit, Unschuld.

Auch Wieland Förster, gebürtiger Dresdner, als 15-Jähriger entsetzter Zeuge des Dresdner Feuersturms am 13. Februar 1945, Bildhauer des späten 20. Jahrhunderts und im eng gezogenen Kunstradius der DDR mutiger Erfinder avantgardistischer Figürlichkeit, inspirierte der uralte Daphne-Mythos. Jedoch sehr anders. Er lässt in seiner „Daphne“-Bronze den vom rachsüchtigen und boshaften Gott Eros mit dem Pfeil brünstig geschossenen Apollo einfach weg. Der schönen Nympe lässt er nur dieses ruppige Fragment einst rundlicher Körperformen. Da ist nichts Manieriertes, nichts Barockes, auch nichts Romantisches wie bei den Vorgängern.

Zur „Daphne“ des Bildhauers Wieland Förster

Förster, dessen „Daphne“ nun auf der Stadtloggia vor dem neuen Kunstraum des Deutschen Bundestags steht, formte mit der fragmentarischen Frauen-Gestalt den Höhepunkt und zugleich Abschluss seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit der abendländischen Mythologie. Die dunkle Bronze, gegossen vom Berliner Bronze gießmeister Marc Krepp, stellt genau jene surreale Metamorphose dar, in dem Daphnes Körper noch Frau, aber auch schon Baum ist. Ambivalenz zwischen Kunst und Natur, zwischen Realem und fast geometrischer Abstraktion. Füße und Unterschenkel schlagen bereits Wurzeln. Die Oberschenkel am Übergang zu den Hüften schwellen an, als zögen sie Wasser, werden aber auf der Stelle knorrig. Der Bauch, das Sonnengeflecht um den Nabel herum und der sanfte Schwung der Taille sind noch ein Rest weiblicher Anmut. Die Brüste aber, dieses sanfte Attribut von Weiblichkeit, wirken bis zum Schulteransatz wie verzogen und gepresst, endend im Torso. Das Geschöpf hat den Kopf eingebüßt, die Arme sind abgerissen, der linke fast so, wie beim berühmtesten Körper-Fragment in der Kunstgeschichte, dem „Torso von Belvedere“ in den Vatikanischen Museen zu Rom. Rechts belässt Förster seiner Daphne noch ein Stück Oberarm, so, als könne daraus sogleich ein kräftiger Lorbeerbaum-Ast wachsen.

Das Unvollendete, Rätselhafte des Gestaltzeichens will jedoch nicht primär den Mythos erzählen. Das Narrative hält Wieland Försters

in seinen Plastiken eher meist nebensächlich und auch die dramatische Daphne-Legende ist ihm vor allem Mittel zur abstrahierenden Form - für die Metamorphose von Mensch und Natur, als Zeichen für das Einssein der Schöpfung schlechthin. Dieses universale Sinnbild gibt den bildhauerischen Prozess wieder, die Arbeitsspuren vom Modell bis zur erkalteten Metall-Legierung und deren beredter Oberfläche.

Förster, der einst bei Walter Arnold studierte und in Ostberlin Akademie-Meisterschüler von Fritz Cremer war, sucht und findet seine eigenwilligen Formen aus Konstruktivem und Organischem immer als autonomen Ausdrucksträger - für Schönheit und Erotik genauso wie für Gewalt. Damit brachte er einen neuen, befreienden Ton von Moderne in die traditionsschwere Bildhauerei in der DDR ein. Das Existenzielle, sagt er, sei die einzige Form, mit dem Leben fertigzuwerden: „Kunst ist nicht Natur. Sie steht neben ihr, gleichwertig. Sie nährt sich von ihr, weil sie Raum und Rahmen ist. Kunst ist Metapher der Wirklichkeit, herausgeschält, verdichtet, gesteigert. Und sie ist immer einseitig und anfechtbar.“ Er ist eine Form-Erfindung und zugleich sind seine Inspirationsquellen unübersehbar: Antike, Renaissance, die westliche Moderne von Aristide Maillol über Giacometti zu Brancusi. Für Wieland Förster gehören im Leben und in der Kunst Schmerz, Martyrium und Sinneslust zusammen. Bildhauerei ist für ihn „Passion und Erotik“ zugleich.

Weitere Informationen:

Tel. 030-227-32027
kunst-raum@bundestag.de
www.kunst-im-bundestag.de

Herausgeber: Deutscher Bundestag,
Sekretariat des Kunstbeirates,
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Text: Ingeborg Ruthe, Berlin, August 2021
Foto: DBT/Jörg F.Müller
Gestaltung: REDPEAR, Potsdam